

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur:
i. V. H. Hasenberger, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Kuntau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaur,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von L. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Prämumeranz zahlbarer
Abonnementpreis:
Blattschädel. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgeld,
—
Eingelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
—
Zeitungskasse Nr. 7095.
Inserionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 242

Magdeburg, Mittwoch, den 16. Oktober 1895.

6. Jahrgang.

Der Mord in Mülhausen!

In Nummer 237 der Volksstimme war folgendes zu lesen:
Unüberlegte Handlung.

Von einem entlassenen Arbeiter, Namens Meyer, wurde am Montag in Mülhausen l. E. auf den Fabrikbesitzer H. Schwarz ein Attentat verübt. Schwarz wurde am Unterleibe schwer verletzt und ist in der Nacht zum Dienstag seinen Verletzungen erlegen. Der Missetäter schoß sich eine Kugel durch den Kopf und liegt im Hospital hoffnungslos darnieder.

Und in derselben Nummer konnten wir berichten, daß der Fabrikant Schwarz und sein Mörder in der auf den Mord folgenden Nacht gestorben seien. Die bürgerliche Presse hatte sofort diesen Mord den Sozialdemokraten an die Rockschöße gehängt. So schrieben nationalliberale Blätter:

Dem großen Worte Bebel's in der Neuen Zeit, daß Deutschland schließlich leichter ohne Kaiser und Fürsten bestehen könne, als ohne Sozialdemokraten, ist rasch eine That erfolgt, die überzeugender als Worte beweist, was Deutschland den Aposteln der Sozialdemokratie zu danken hat! In Mülhausen l. E. ist, wie schon berichtet, der Fabrikbesitzer Schwarz von einem seiner entlassenen Arbeiter ermordet worden. Der Verbrecher hat sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf gejagt. In welchem Zusammenhange die Sozialdemokratie mit dieser That sache steht, lehrt der folgende uns heute zugehende Bericht: „Solche verwerfliche Thaten, wie die in Mülhausen, sind in Deutschland nur selten zu beklagen gewesen, in Frankreich aber sind derartige Morde, die den größten Schein auf die Verwundung und Verheerung der Arbeitermassen werfen, leider nichts Seltenes mehr und dieselbe Stimmung, aus der in Frankreich die Verbrechen hervorgehen, war in Mülhausen geschaffen durch die Fanatisierung der Arbeiter durch die Sozialdemokratie. Ein Streik der Textilarbeiter war in der Fabrik der Firma Laeberich u. Co. ausgebrochen; etwa 300 Mann hatten, durch sozialdemokratische Agitatoren angeführt, Mülhausen infolge durch den Sozialdemokraten Buch im Reichstage vertreten — die Arbeit niedergelegt. Die genannte Firma ließ ihre Kuttel in drei anderen am Platze befindlichen Fabriken mit ausführen. Sofort schlugen sich die Sozialdemokraten ins Mittel; es wurde den Arbeitern vorgegeben, daß sie Berrat an der Arbeiterfrage verüben, wenn sie sich nicht den Streikenden anschließen, mit allen denkbaren Mitteln wurden die Arbeiter wider ihre Arbeitgeber aufgehetzt. Die Sozialdemokraten erreichten ihren Zweck, weitere 900 Mann legten die Arbeit nieder, und schon schien es, als wenn es wieder zu einem Generalstreik wie 1890 kommen sollte, als eine Einigung erzielt wurde. Die Streikenden veranstalteten eine Art Festzug durch die Stadt, und Herr Buch begab sich mit noch anderen „Genossen“ zum Bürgermeisteramt, um dort die Zusicherung zu erhalten, daß etwa „Gewahrgelste“, alias entlassene Heizer, von der Stadt Beschäftigung bekommen würden. Diese Vorgänge liegen etwa eine Woche hinter uns; daß des Bürgermeisters Herr Buch's Verlangen abgelehnt habe, daß wohl als sicher angenommen werden. Wir wissen zur Zeit noch nicht, ob der entlassene Arbeiter Meyer, der seinen Arbeitgeber hinterücks ermordete, in diesem Streik mit verwickelt war, aber das wissen wir, daß in Mülhausen der Boden gebüht war, auf dem solche Schandthaten geschehen, und das ist wieder ein neuer Strich in dem dunklen Schattenbilde der sozialdemokratischen Verheerung.“

Also die nationalliberale Presse weiß nicht, ob der Mörder irgendwie am Streik beteiligt war, aber dennoch wird er ohne weiteres den Streikern und der Sozialdemokratie an die Rockschöße gehängt. Eine solche Unterstellung ist wohl selten dagewesen. Andere Zeitungen, die den Sozialdemokraten auch nicht günstig gesinnt sind, konstatieren auf Grund der Berichterstattung aus Mülhausen sofort, daß die Mordthat mit dem Streik in keinerlei Zusammenhange stehe, sondern lediglich ein Akt der Privat-rache sei.

Ein Telegramm an den Statthalter.

Der deutsche Kaiser hat aus Hubertusstock folgendes Telegramm an den Statthalter in Elsaß-Lothringen gerichtet:

„Erhalte von den Zeitungen die Kunde des abscheulichen Mordes an dem Fabrikherrn Schwarz in Mülhausen. Ich bitte, daß Em. Durchlaucht in Meinem und der Kaiserin Namen Unser innigstes Beileid der unglücklichen Witwe ausspricht. Wieder ein Opfer mehr der von den Sozialisten angeführten Revolutions-Bewegung. Wenn Unser Volk sich doch ermannet! Wilhelm.“

Wir haben in Nr. 237 d. Bl. über diesen Mord berichtet und ihn als unüberlegte Handlung bezeichnet. Wir verwahren uns an anderer Stelle gegen den Vorwurf, daß dieser Mord in irgend welchem Zusammenhange mit der Sozialdemokratie steht.

Der Fabrikant Schwarz.

Der Ermordete war der Typus des Mülhauser Fabrikanten, der charakteristische Repräsentant der Mülhauser Textilindustriellen, die eine Weltindustrie geworden ist und trotz der durch die Abtrennung von Frankreich enorm vergrößerten Absatzverhältnisse die Konkurrenz auf dem Weltmarkt auch heute noch siegreich besteht. Fähsornig und roh bis zur Brutalität, immer mit Gottverd... imbeciles (Dummköpfe) und ähnlichen Kraftworten um sich werfend, selbst vor Thätlichkeiten gegen seine Arbeiter und Angestellten nicht zurückredend, führte er ein wahres Schreckenregiment in seiner Fabrik und erzog sich gleichsam ein Korps von rache-

erfüllten Feinden. Aber unter all der Roheit verbarg sich bei ihm vieles Gute. Er war thätkräftig bis aufs äußerste, er kannte, da er, obgleich Unternehmer-sproßling, als Schlosserlehrling angefangen, jedes Mädchen in dem großen Betriebe seines Welthauses, er ermutigte den intelligenten Arbeiter und griff eigenhändig zu, wo es Not that. Wandte sich ein Arbeiter im Glend um Hilfe an ihn, so apellierte er selten umsonst. Die Ausbeutung der Arbeitskraft war in seiner Fabrik, die als kapitalistische Musterwerkstätte gelten darf, auf die Spitze getrieben, bei den Wollenkäufen verfuhr er so unsichtig und glücklich, wie kein zweiter, und während seine Konkurrenten am Platze sich nur mit Mühe über Wasser zu halten vermochten, machte er glänzende Geschäfte und dehnte sein Unternehmen aus. Noch beim letzten Streik, der bekanntlich in eine Zeit guten Geschäftsganges fiel, gab er einen Beweis seiner geschäftlichen Ueberlegenheit, indem er als erster Kammgarnspinner am Orte seinen Arbeitern die verlangte Lohnerhöhung zusagte und dadurch einen störenden Zustand in seinem Etablissement hintanhalt. Neben seiner großen hiesigen Fabrik besaß er industrielle Anlagen in Paris und Veldore (Frankreich) und hatte größere Kapitalien in fremden Unternehmungen. Er war Kapitalist, wie er im Buche steht: Profitmacher im großen und Profitmacher im kleinen.

Der Mörder des Fabrikanten Schwarz.

Ist der Ermordete der Typus des modernen Kapitalisten, so ist sein Mörder der Typus des modernen Attentäters. Beherrscht von einem lebhaften Hang zum Spintisieren, verarbeitete er in seinem Kopfe unverstandene Phrasen, die er oft ohne erkennbaren Anlaß, sinnlos durcheinander geworfen, an den Mann zu bringen versuchte. Persönlich machte er eher den Eindruck eines behäbigen Spießbürgers, als eines blutdürstigen Revolutionärs. Seine Arbeitskameraden mißtrauten ihm, und einzelne hielten ihn, ob mit Recht oder Unrecht, für nicht zuverlässig festzustellen, für einen Menschen, der zur Erleichterung seines Lebensunterhaltes zuweilen den Handlanger der Polizei spiele. Er heißt Andreas Meyer und ist geboren am 27. November 1865 zu Hindisheim im Kreise Erstein (Unter-Elß), genos eine streng katholische Erziehung — sein hier lebender Vater gilt heute noch für fanatisch klerikal — und arbeitete in den achtziger und neunziger Jahren als Aus-seger in verschiedenen Mülhauser Fabriken. Im Jahre 1883 zog er sich eine Verurteilung von einem Jahr und im Jahre 1885 eine solche von anderthalb Jahren Gefängnis (wegen Straßenraubs) zu. Später überwarf er sich mit seinen Eltern, zog in ein möbliertes Zimmer und lebte — seit Mai dieses Jahres — ohne jede Arbeit, angeblich von seinen „Ersparnissen“. Er gab sich für gewöhnlich sehr nüchtern, wurde ziemlich beliebt, verkehrte aber gelegentlich stark mit Dirnen, stellen-losen Mädchen und — Zuhältern. Er selbst nahm die Polizei gegen mündliche Angriffe nicht selten in Schutz. Im Jahre 1893 erschien er einigemal im Textilarbeiter-sachverein in Mülhausen, bezahlte jedoch keine Beiträge und blieb bald wieder aus. Dem sozialdemokratischen Wahlverein trat er nie bei.

Das Fazit.

Das die beiden Helden der Geschichte. Die bürgerlich-kapitalistische Presse, die anfangs in der Sozialdemokratie den „wahren Schuldigen“ sah und nach Reaktion schrieb, hat sich inzwischen beruhigt und giebt zu, daß der Attentäter geistig nicht vollständig zurechnungsfähig gewesen sei. So wird der Frankfurter Zeitung aus Mülhausen geschrieben: „Die Ermordung des Fabrikanten Schwarz ist von einer ganzen Anzahl von Blättern alsbald als ein anarchistisches Attentat bezeichnet worden; man wußte genau anzugeben, daß der Mörder Komplizen in anarchistischen Kreisen habe und diese Kreise überhaupt schon vor der That „Aufregung“ verraten hätten. Wie man uns heute mitteilt, ist durch Polizeirat Zahn aus Straßburg nunmehr festgestellt, daß in der Ermordung die That eines hinverbrannten Einzelnen zu erblicken sei.“ Mit uns hat also der Mord nichts gemein. Und die intellektuelle Urheberschaft, welche man uns zuschieben will, kann nur dem Kapital selber zukommen. Nicht die Menschen, sondern die Verhältnisse sind es, welche aufreizend wirken.

Politische und volkswirtschaftl. Heberst.

Die Hammerstein-Briefe, an Zahl 1242 incl. Nachschriften amtlicher Schriftstücke, nach den verschiedenen Materien in 14 Mappen von Hammerstein selbst geordnet, sind von einem bekannten sozialdemokratischen Schriftsteller gekauft und von diesem seiner Partei überantwortet worden.

Die Vorwärts-Redakteure werden über diese Kombinationen recht herzlich lachen.

Der wegen Landesverrats in Berlin verhaftete Ingenieur Pfeiffer ist am Montag aus der Untersuchungs-haft nach Leipzig transportiert worden.

Die Verhandlung gegen Professor Wehlan vor der Disziplinar-kammer in Potsdam wird der Kreuzzeitung zufolge am 24. November stattfinden.

Eine alte, aber interessante Geschichte.

Die Zukunft und die Deutsche Tages-Zeitung hatten neuerdings auf eine allerdings nicht rühmliche Geschichte angespielt, die mit dem Welfenfonds zusammenhängt. Dem Schwiegervater des Staatsministers v. Bötticher, seiner Zeit Reichsbankdirektor in Stralsund, wurde einst von den Freunden des Schwiegerjohnes ein Darlehen von etwa 350 000 Mk. gemacht. Die Mittel zur Rückzahlung dieser Summe wurden dem Minister-Schwiegervater von Kaiser Wilhelm I. durch einen höheren Beamten gefandt. Diese Mittel entstammten dem Welfenfonds, wie die Bismarckblätter später aus Nachsicht gegen Herrn v. Bötticher enthüllten. Thatsächlich ist damals festgestellt worden, daß Fürst Bismarck die Summe von 350 000 Mk. dem Welfenfonds entnommen hatte. Die öffentlichen Erörterungen über diesen Vorgang veranlaßten am 29. April 1891 den damaligen Ministerpräsidenten Grafen v. Caprivi zur Abgabe einer Zusicherung im Abgeordneten-hause, die Frage des Welfenfonds einer anderweitigen Regelung zu unterziehen. Demnach erfolgte der Abschluß eines Vertrages mit dem Herzog von Cumberland, welcher auch zur Aufhebung des Welfenfonds führte. Dagegen ist bekanntlich der geheime Fonds des Auswärtigen Amtes seit jener Zeit aus Reichsmitteln von 50 000 Mk. auf 500 000 Mk. erhöht worden. Die neuerlichen Anspielungen der oben erwähnten Blätter haben nun das gesamte Staatsministerium veranlaßt, öffentlich zu Gunsten des Kollegen v. Bötticher eine Erklärung abzugeben, in der es heißt:

Im Jahre 1886 kam es zur amtlichen Kenntnis des damaligen Präsidenten der Reichskasse, daß ein dem Staatssekretär des Innern durch Familienbande nahestehender Bankdirektor an den Rand des finanziellen Zusammenbruchs gelangt war. Auf die Mitteilung davon lebte der Staatssekretär unverzüglich eine Intervention zu Gunsten des Bankdirektors ab. Indessen gelang es anderen Verwandten des letzteren mit Hilfe einiger Freunde, seine Schuldlast zu beden. Zu diesem Zweck hat auch der Staatsminister v. Bötticher sein gesamtes eigenes Vermögen hergegeben. Von dem Sachverhalt hat damals der Staatssekretär des Innern dem ihm vorgelegten Reichstanzler Mitteilung gemacht, welcher demnach die Entlastung der von jenen Freunden hergegebenen Summen herbeigeführt hat. Es ist amtlich festgestellt: 1. 2. daß der Staatsminister v. Bötticher niemals von Bankiers Geld entliehen hat; 3. daß der Staatsminister v. Bötticher keinerlei Zuwendungen, auch nicht den Ersatz des von ihm hergegebenen eigenen Vermögens empfangen hat.

Das Staatsministerium geht rüchrichtsvoll darüber hinweg, daß Fürst Bismarck das Geld zur Entschädigung der Freunde des Schwiegervaters v. Bötticher aus dem Welfenfonds genommen hat. Er hat, sagt es, „Erfüllung der hergegebenen Summe herbeigeführt“. Daß er das Geld nicht aus der eigenen Tasche nahm, ist selbstverständlich. Es gehört ein gerütteltes und geschütteltes Maß von Rücksichtslosigkeit und Nachsicht dazu, öffentlich zu verkündigen, daß Fürst Bismarck 300 000 Mk. zur Rettung des Schwiegervaters v. Bötticher in gesetzwidriger Weise beschafft habe. Doch interessant bleibt die Geschichte immerhin. Vielleicht wird man noch mehr erfahren. Die Hamburger Nachrichten, Bismarcks Leitblatt, bemerken schon jetzt dazu: „Zunächst drängt sich die Frage auf, ob den Herren Unterzeichnern der Erklärung die Vorgänge, auf die sie sich beziehen, in v o l l e m U m f a n g e amtlich bekannt geworden sind.“

Oesterreich-Ungarn.

Aus Arad wird berichtet: Eine gerichtliche Untersuchung ergab, daß die hier seit Jahren verübten Steuerbetrugationen mehr als 140 000 Gulden betragen. Zwei hochangesehene Persönlichkeiten sollen in den nächsten Tagen verhaftet werden. — Auch beim Großwardeiner Donkapitel wurden Unregelmäßigkeiten entdeckt. Der Güterdirektor Szabo ist seines Amtes sofort entsetzt worden.

Dänemark.

Es wird jetzt allgemein angenommen, daß die Minister-konferenz in Dänemark demnächst ihre Lösung finden wird. So glatt, wie man in Regierungskreisen annimmt, wird die Krisis doch nicht verlaufen, da in Folkething keine geschlossene Mehrheit vorhanden ist. Zu den 114 Mitgliedern gehören 52 Konservative und gemäßigt Liberale; die radikale Opposition zählt 53. Außerdem sind noch acht Sozialisten und ein Wilder vorhanden.

Italien.

Aus Massauah berichtet die offizielle Telegraphen-Agentur Stefani: Ras. Mangascha, der Führer der

Abesitzer, ist am 9. ds. vor Tagesanbruch vor den Truppen des General Baratieri von Antalo nach dem Süden geflohen. Ein anderer Teil der Truppen Kas Wangaschas zerstreute sich. Ungefähr 1300 Tigriner aus Schoa hatten eine befestigte Stellung in Debra Wilat eingenommen. Die italienische Vorhut hat nach sehr schnellem Marsche Debra Wilat erreicht und die Stellung der Tigriner mit sechs Kompanien und vier Kanonen, verstärkt durch ein Bataillon der italienischen Jäger und das dritte Bataillon der Eingeborenen, angegriffen. Trotz der Stärke von den Tigrinern besetzten bergigen Stellung vertreiben die italienischen Truppen den Feind, welcher unter Zurücklassung einiger Gefangenen, mehrerer Verwundeten und einiger 20 Toten sich in die Schluchten zurückzog. Die Verluste der Italiener werden auf 11 Tote und einige 30 Verwundete angegeben. So das halbamtliche Siegesbulletin: Während das italienische Volk darbt und leidet, werden für die afrikanischen Kolonialabenteuer Gut und Blut vergeudet.

Spanien.

In Barcelona ruort es; die Studentenbewegung nimmt einen republikanischen Charakter an. 17 Studenten wurden verhaftet — General Weyler ließ die Universität militärisch besetzen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

Der Leipziger Steinseherstreik ist in der gestern im Universitätskeller abgehaltenen Steinseherversammlung auf eine günstigere Zeit vertagt worden. Die in der letzten Versammlung gewählte dreigliedrige Kommission, die mit den Meistern wegen der Bewilligung des geforderten Stundenlohnes von 50 Pfg. unterhandeln sollte, hat ihres Amtes nicht gewaltet. Nur ein Mitglied der Kommission hat mit einem Meister unterhandelt, ohne etwas zu erreichen. Der Meister erklärte, daß er die 50 Pfg. nur den tüchtigen Arbeitern zahlen wollte. Die Innung selbst hatte keine Erklärung auf die neue Forderung abgegeben. Infolge des Mangels an Solidaritätsgesühl unter den Steinsehern mußte der Streik nach neunwöchiger Dauer einen solchen Abschluß finden. — In der Sandfabrik von H. Hopp in Friedrichshagen sind Lohnunterschiede ausgebrochen. — Der Streik der Sattler bei Scholz Nachf. in Schönberg-Berlin dauert fort. Die Kollegen müssen auch berücksichtigen, daß es in der Fabrik von Winkelmann in Ritzdorf-Berlin allem Anschein nach gleichfalls zur Arbeitseinstellung kommen wird. — Der Streik der Schuhmacher bei Gisch u. Dallach in Berlin dauert unverändert fort. — Der Streik der Berliner Steinbildhauer dauert nun schon 6 Wochen und wird mit größter Energie fortgeführt. Von den neun Firmen, die die Forderungen der Gehilfen ursprünglich bewilligten, brachen leider zwei ihr gegebenes Wort und erklärten sich mit dem Beschluß ihrer Innungskollegen solidarisch. Sie haben ihre Arbeiter entlassen, um so einen Druck auf die Streikenden auszuüben. — In Leipzig-Neudorf hatten einige streikende Maurer am 30. Mai den Bauplatz des Unternehmers Keller betreten, waren von diesem hinausgewiesen worden, jedoch nicht sofort, sondern eine Weile später gegangen. Deshalb wurde ein Maurer, der als Erster den Bau betreten hatte und dessen Name festgestellt werden konnte, vom Land-

gericht wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — In Nürnberg ist die über die Fabrik von Scharrer u. Groß verhängte gewesene Sperre aufgehoben.

Ausland.

Wegen Maßregelung zweier Kameraden stand in Polnisch-Strau ein Streik der Bergleute in Aussicht. Der Streik ist jetzt dadurch vermieden worden, daß eine Bergarbeiter-Versammlung, die massenhaft besucht war, den vernünftigen Beschluß fasste, die beiden Gemäßigten durch eine Geldsammlung zu unterstützen, sodaß sie sich in ihrem ursprünglichen Berufe — der eine hat das Fleischnäher-, der andere das Schuhmachergewerbe erlernt — in jener Gegend selbständig machen können. — Die Meereshauptkassierer-Schneider Wiens haben die Arbeit niedergelegt. Sie fordern den Achtstundentag und einen den Wiener Verhältnissen entsprechenden gleichmäßigen Tarif.

Eine empfehlenswerte Regierungsmahregel.

hat der belgische Arbeitsminister getroffen. Er giebt den Fabrikinspektoren in einem Circular die Weisung, nicht nur die genaue Beobachtung aller gesetzlichen Maßregeln bezüglich der Dauer der Arbeit, der hygieinischen Vorschriften und der Vermeidung von Unglücksfällen zu überwachen, sondern auch ihre Namen mit Adresse durch ein besonderes Plakat in jeder Fabrik den Arbeitern bekannt zu geben, damit diese auch außerhalb der Inspektionsstunde sich an ihn wenden können und ihre Beschwerden ihm privatim mitzuteilen im Stande sind. Mit Recht bemerkt der Minister, die Arbeiter seien oft durch die Anwesenheit ihrer Vorgesetzten oder der Unternehmer eingeschüchtert. Der Inspektor müsse sich so benehmen, daß der Arbeiter das Gefühl habe, daß ihm mit der Arbeitsaufsicht ein Beistand geleistet werde. In einem andern Circular giebt der Minister den Inspektoren die Weisung, wozüglich auch die kleineren Werkstätten zu besichtigen, ferner überhaupt alle Arbeitsstätten, insofern dort eine gefährliche Industrie betrieben wird, nicht aus dem Auge zu verlieren und nach eigenem Ermessen einzuschreiten, wo ihnen ein Vergehen gegen die vorgeschriebenen Vorsichtsmahregeln angezeigt wird. Das belgische Unternehmertum schreit über die Circulare natürlich Peter und Paul und giebt vor, diese mit Aufsicht werde in eine beständige Verdächtigung der Fabrik- und Werkstätteninhaber ausarten. Aber die Furcht vor der Sozialdemokratie, die bei den Wahlen zum belgischen Parlament letzterzeit einen so entscheidenden Erfolg erlangt, wird vermutlich das belgische Ministerium bewegen, der Durchführung der vernünftigen Maßregel des Arbeitsministers nichts Erschliches in den Weg zu legen.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht.) Die unberechnliche Marie Weste zu Budan diente bei einem Tischlermeister und entwendete ihm aus dem verpachteten Schneidstisch unter Benutzung eines falschen Schlüssels in der Zeit vom 24. April bis 9. Juli d. J. in 4 Fällen zusammen 33 Mk., indem aus dem unterverkauften Schneidstisch ein Meter Seide im Werte von 4,50 Mk. und aus der Tasche des Schneidstisches der Dienstherren unter Ausnutzung der Nähe ein Zwanzigpfennigstück, ein Pfennigstück und zwei Pfennigstücke. Das Geld verwendete die Angeklagte dazu, sich ein Taschentuch, ein Paar Schuhe und ein Armband zu kaufen. Sie war gefänglich und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Kaufmann Wilhelm Kopsch hier erkrankte am 1. September 1890 Breitenweg 3a ein Kolonial- und Delikatesswarengeschäft und

geriet am 18. April d. J. in Konkurs. Dabei stellte sich heraus, daß er wiederholt die vorgeschriebene Jahresbilanz nicht gezogen hatte. Den Angeklagten traf wegen einfacher Bankerotts ein Tag Gefängnis. — Der Kürschmacher Andreas Tiesau zu Neuhaldensleben kaufte im Jahre 1893 von dem Sohne des Handelsmanns Ackermann wiederholt Schweinefleisch an, die er seinem Vater gestohlen hatte. In gleicher Weise kaufte im März d. J. auch der Kürschmacher Friedrich Tiesau dieselben von dem jungen Ackermann und dem Fleischerlehrling Ernst Tiesau an. Die Angeklagten wollen von dem unredlichen Erwerb keine Kenntnis gehabt und den geschäftlichen Preis gezahlt haben. Das Ergebnis der Beweisaufnahme genügte nicht zur Ueberführung der Angeklagten, sie wurden von der Anklage der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hehlelei freigesprochen. — Die Arbeiter Paul Mager und Karl Bandau hier selbst haben gemeinschaftlich eine große Anzahl Bandendiebstähle ausgeführt und verbüßen deswegen zur Zeit in der Strafkammer 3 Jahre 3 Monate, Bandau 3 Jahre Gefängnis. In der Strafkammer hat Bandau dann einem Mitgefängenen erzählt, er habe in Gemeinschaft mit Mager noch verschiedene andere Einbruchdiebstähle ausgeführt. Nach den Ermittlungen sollen die Angeklagten in der Nacht zum 30. Nov. 1894 Breitenweg 239 den Keller eines Kaufmanns erbrochen und 10 Flaschen Ungarwein, 6 Flaschen Rotwein, 2 Flaschen Cognac und 15 Stück Limburger Käse gestohlen, Mager gelegentlich dabei auch den Keller verunreinigt haben. In derselben Nacht sollen sie Bahnhofstraße 34 mit falschen Schlüsseln das verschlossene Thorweg und das Comptoir eines Kaufmanns geöffnet, Kasse erbrochen und Briefmarken, 150 Stück Cigaretten und kleine Geldbeträge entwendet, dabei auch die Trinkgläser verunreinigt haben. In einer Nacht Mitte November 1894 sollen sie mit einem falschen Schlüssel das Comptoir des General-Anzeigers, Breitenweg 246 geöffnet, ein Kasse erbrochen und dem früheren Chefredakteur daraus etwa 40 Mark gestohlen haben. Ferner soll Bandau allein in der Nacht zum 18. Februar d. J. in einem Neubau in der Himmetreichstraße über die Platte gestiegen sein, mit einem falschen Schlüssel die Thür zur Weinschänke geöffnet, das Kasse mit einer Sammelbüchse für Schiffsrückgabe gewaltsam erbrochen und an der etwa 50—60 Mark, Cigaretten im Werte von 25—30 Mark, eine goldene Damenuhr nebst Kette im Werte von 60 Mark entwendet haben. Die Angeklagten bestritten ihre Täterschaft, werden aber durch die Beweisaufnahme überführt und zusätzlich Mager mit 9 Monaten, Bandau mit einem Jahr Gefängnis bestraft. — Der Messerschmied Ernst Meyeer aus Solingen schickte am 31. März 1894 gemeinschaftlich mit einem bereits abgeurteilten Genossen von Königsberg aus ein Telegramm an die Witwe Dicks zu Sommerschönburg, worin sie fälschlich angeben, ihr Sohn sei aus der Strafkammer entlassen und eruche um 500 Mark Reisegeld. Es blieb aber bei dem Betrugsversuch, da das Geld nicht einging. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. — Wegen Ehebruchs wurden der Tapetzierer Carl Bickemann, und die Auswärtigen Bertha Koste hier, zu je einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der Bergmann und Reisende Julius Lange zu Gostorf beledigte in einer an die Gerichtsstelle in Staßfurt gerichteten Postkarte vom 9. Juni d. J. einen Gerichtsvollzieher und wurde deswegen mit 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis belegt, dem Beledigten auch die Publikationsbefugnis zugesprochen. — Der Barbiergehilfe August Meinz aus Wenden hatte Stellung bei einem Barbier zu Budau. Als er entlassen wurde, erbrach er in der Nacht zum 29. August d. J. die verschlossene Bodenlampe einer Hausgenossin und entwendete einen Reiselord, worin er seine Sachen packte und abschiedete. Den Angeklagten traf 4 Monate Gefängnis. — Der Fleischergehilfe Otto Ruppelt zu Neudorf überfuhr am 12. August d. J. in gefährlicher Weise ein 3 Jahre altes Kind, das Verletzungen am Kopfe und am Fuße erlitt. Der Gerichtshof strafe den Angeklagten mit zwei Wochen Gefängnis. — Die unberechnliche Emma Wadernagel aus Osterleben stahl ihrer Dienstherrschaft zu Emden den Schranke Schlüssel, um Geld zu hehlen. Als sie sich einen neuen Schlüssel hatte anfertigen lassen, öffnete die Angestellte mit dem gestohlenen den Schrank und entwendete 3 Mark. Ferner eignete sie sich vom Boden verschiedene Kleider und eine Hütschleife im Werte von 2 Mark an. Die Angestellte räumte ihre Schuld ein und erhielt eine Woche Gefängnis. — Der schon dreimal wegen Zerschmetterung bestrafte Schriftsteller Adam Appel aus Jellen, kam am 17. Juni d. J. hier zugereist und predigte wieder einen Sotelwitz um 8,06 Mk. für Logis, Fische und Auslagen. Ferner versuchte er, sich in einem Geschäftswaren im Werte von 9 Mk. zu erschwindeln, die der Verkäufer vorauslagten sollte. Der Gerichtshof erkannte zusätzlich auf 4 Monate Gefängnis. — Der Schuhmachergehülfe Franz Sommerfeld zu Klein-Germersleben schwindelte seinem Meister im Juli d. J. vor, er habe an seinen Bruder eine Forderung von 800 Mark und zwar 100 Mark, übergeben, ihm einen Kupon für 30 bis 40 Mk. sowie ein Paar Stiefel zu liefern. Dann verschwand Sommerfeld heimlich. Er wurde wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Feuilleton.

Ein Unglück.

(Soziales Schauspiel aus der Gegenwart.)

Hauptmanns Weber haben unsere Poeten nachdrücklicher als alle naturalistischen Dramen der jüngsten Zeit auf Stoffe aus dem Arbeiterleben hingewiesen. Leider fehlt den meisten Nachahmern die volle Anschaulichkeit der Darstellung, eigene Kenntnis der Lebensverhältnisse der darzustellenden Kreise und vor allen Dingen die Freiheit des Blickes, welche nötig ist, Arbeiterverhältnisse nicht einfach vom Augenpunkt des Bourgeois aus zu betrachten. Von Bühnenhaupt Drama „Die Arbeiter“ aus dem Anfang der siebziger Jahre bis heute aber hat uns außer den „Webern“ kein Drama so zu jesseln vermocht, wie eines, das ganz jüngst erst den Weg in die Dessenlichkeit angetreten hat. Sein Verfasser ist Ignaz Kraska, es nennt sich: „Ein Unglück.“ Soziales Schauspiel aus der Gegenwart in zwei Aufzügen. Zu Folgendem geben wir eine kurze Skizze der Vorgänge des Stückes. Ein junger Fabrikantensohn, Kasper lieutenant bei den Dragonern a. D. verführte die Aushilfsarbeiterin des weltberühmten Herrn von Stamm. Er ist von den Aktionären zum Direktor der väterlichen, jedoch Aktienunternehmen gewordenen Fabrik gewählt worden. Seiner Regierungskanzlei zu Ehren wird der Gehalt der Arbeiter von der Frau Schlupfthorn, dem Weibe des Arbeiterpräsidenten und Komiteepräsidenten, jährlich mit 500 Mark und Krügeren geschmückt, mit „Grünzeug“, wie sich der Herr ausdrückt. Wir erfahren, daß der Greiber der Fabrik, der verstorbenen Kommerziantin mit ihrem Arbeiter noch im Stil der „alten, guten Zeit“ verfuhr, und Wohlthaten errichtungen für dieselben, Speisehaus, Logierhaus, Krankenstube, Kochstube aus wahrhaft gutem Herzen ist. Vater Schlupfthorn verstand aber schon eine „alte Aera“, bei der der Hund aus einem anderen Hunde nicht werde. Der junge Herr sei nach seiner Mutter gewarnt, die stolz und hochmütig sei, weil sie „ihre schlaue Lage dargehen habe“. Man gehe auch schon damit um, Mädchen auszulernen zum Schmiedenschmieden, was die alte Mutter Schlupfthorn freilich nicht guthieß, ja nicht glauben mag: die Frau Kommerziantin „mühe sich ja vor ihren selbigen Mann zu hängen“.

weiteren Fabrik machen wollen. Auch er ist für eine Stunde zum Feste befohlen, um dann sofort Nachtsicht zu machen, weil eine auswärtige Bestellung Hals über Kopf und mit Benutzung einer alten und untauglichen Maschine fertig gestellt werden soll. Hermann bittet seinen Schwiegervater, seinem Weib Bescheid zu sagen, daß er erst um 12 Uhr nachts Feierabend machen könne. Nach seinem Abgang tritt Marie ein, die dem vor ihr angelangten jungen Herrn gewaltsam in die Augen sieht, sodaß er ihr, sie an ihre Jugendzukunftskameradschaft erinnernd, den Hof zu machen sich herausnimmt, was dem alten Kautzenverwalter sehr mißfällt, noch mehr aber der Marie selbst, die ihn ziemlich demüthlich in seine Schranken weist. Der junge Herr ist übrigens gekommen, Fürsorge für eine genügende Menge Freibier für die Arbeiter und eine Halbjahresrede für sich, gebrochen von einem „seiner“ Arbeiter zu bestellen. Jazwischen haben sich, nach Abgang des jungen Herrn die Arbeiter zum Wahl verammelt und wählen zum Sprecher für den Festakt nicht einen etwas vornehmlich angebräunelten Maulklozialisten Fritz Müller, sondern ihren Vorarbeiter Hermann Evers. Dieser entledigt sich nach Antritt der Herrschaften, der Frau Kommerziantin, ihres Sohnes und einiger Aktionäre, vornehmlich seiner Aufgabe — vom Standpunkte eines Arbeiters; er plädiert für etwas Aehnliches wie für ein soziales Recht. Natürlich gefallt das den Aktionären und dem jungen neuen Herrn Direktor gar nicht wohl, und letzterer antwortet auf die Anträge von oben herab, mit demüthigen Drohungen gegen den Redner, warnt vor dem Gift neuzeitlicher Agitation, empfiehlt das alte patriarchalische System und „a bischen Gottesfurcht.“ Er schlägt mit dem Hinweis auf die „gottgewollte Ordnung“, nach der es immer herzu und Diner gegeben habe. Der zweite Aufzug führt uns wieder in den Speisesaal, wo Marie kurz vor Mitternacht von ihrem Vater sich verabschiedet, der sein Lager aufsucht, und bis zur Ankunft ihres Mannes warten will. Da geht draußen der junge Direktor vorbei und wird Mariens ansichtig, tritt ein und erregt einen förmlichen Sturm auf dieselbe. Dieser Dialog ist der Höhepunkt des Stückes. Der Herr Direktor läßt alle Mann bringen, bligt aber bei der geistig außerordentlich gewissen, charakteristischen Arbeiterin grübelnd an. Es wird aber nicht an Kräften des Stückes fehlen, welche die Schwächen Mariens und des Handlungsplanes für eine einfache Arbeiterin zu hoch gegeben werden. Man wird ihnen entgegenhalten können: Berechnliche Heros, Sie kennen die Arbeiter und Arbeiterinnen von heute nicht! Unser Autor scheint sich nicht angewogen zu haben, unter dem wirklichen Arbeiter,

wie viele seiner Kollegen, die ja meist Karikaturen, oft wahre Callbane zeichnen, wenn sie Arbeiter schildern wollen. Daß es Schattenseiten in der Natur der Arbeiter giebt, welche nicht beschönigt und geleugnet, sicher aber erklärt werden können, weiß auch Kraska sehr wohl, wie die Figur des Fritz Müller, und auch die des alten Schlupfthorn, der ehemals Bessallenaner war, aber nur durch jahrelange Ausperrung vermittelst der schwarzen Listen der Unternehmer zahm gemacht worden ist —, zur Genüge beweisen. In dem Moment, wo der etwas angeheiterte junge Herr gegen Marie Gewalt zu brauchen im Begriffe steht, wird eine Detonation vernommen. Ein Unglück ist mit der alten Maschine geschehen, Hermann, der noch um die Fabrik zu retten, das Ventil schließen wollte, ist der Arm zerschmettert worden. Die entsetzte Marie erklärt ihrem mit verbundenen Arm von einem paar Kameraden heringeführten Mann das Benehmen des jungen Herrn und, daß es für ihn keine Möglichkeit gebe, mit ihm weiter zu thun zu haben. Wütende Zurufe der Arbeiter werden laut, doch weist Hermann die zu Thätlichkeiten sehr bereiten Kameraden zurück, der Mann sei kein, er hat offenbar das bestimmte Vertrauen, daß die Justiz dem Versuche einer Gewaltthat sein gebührendes Recht auch im Klassenstaat angedeihen lassen werde. Sein ihm noch übriger Arm, erklärt Hermann zum Schluß, werde sich nicht mehr für jenen regen; „er soll“, ruft er aus, „dem Kampfe für meine Sache gewidmet sein, und was ich vermag, will ich daran setzen, um für uns das zu ertingen, was Sie uns vorenthalten wollen.“ Der Ort der Handlung ist das bergische Land, nach dem Rezept unserer Jüngstdeutschen wird denn auch viel in westfälischer Mundart gesprochen. Der Berliner Fritz Müller bedient sich des Idioms vom Ufer der Spree. Wichtigter als diese Neugierlichkeit ist uns die innere Naturwahrheit der vorgeführten Menschen. Eins dürfen wir indessen nicht unerwähnt lassen: nach unserer Kenntnis der Denkweise der deutschen Arbeiter in den verschiedensten Gauen unseres Vaterlandes ist das Vertrauen zu unserer Gerechtigkeitsspflege nicht so groß, wie bei Kraskas Helden Hermann Evers.

§ 331n. (Landfriedensbruch) In der gestrigen Vormittags-Sitzung des Schwurgerichts, in welcher der Mithheimer Krauß zur Verhandlung kam, wurden die Hauptexzessanten, gegen welche die Anklage wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs erhoben wird, vernommen, darunter auch ein 14-jähriger Junge, welcher von der Gendarmerie einen Schutz in den Leib erhalten hat. Die meisten Angeklagten leugnen, nur einzelne geben zu, an der Demonstration teilgenommen und die Polizei angegriffen zu haben. 11 Rechtsanwälte führen die Verteidigung, 80 Zeugen sind geladen. Die Verhandlungen werden 4 Tage dauern.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 14. Oktober 1898.

— Ueber die Parteiverammlung, in der Bericht über die Thätigkeit des Parteitag's erstattet wird, siehe nächste Nummer.

— In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Fleischereimer Fritz B. aus Dreileben, der Sonntag früh ein Glas Salmiakgeist, das ihm versehentlich von seiner Frau als Schnaps eingegossen worden war, getrunken hatte, wodurch er sich eine Verätzung der Nierenhäute zugezogen hatte; die verheiratete Emma R., die sich beim Kartoffelbraten mit heißem Fett die Finger der rechten Hand verbrannt hatte; das Dienstmädchen Johanne K., das infolge eines Schwindelfalles im Hause der Herrschaft von der Kellertreppe gefallen war, wobei es eine Kopfverletzung erlitten hatte; der Fleischereimer Hans F., der sich durch einen St.ich eine Entzündung der rechten Hand zugezogen hatte; das Dienstmädchen Wana T., das in der Gourmeremstraße hingefallen war, wobei es eine Fußverletzung erlitten hatte, und der Arbeiter August C., der bei der Arbeit in einen Kanal gefallen war, wobei er einen Rippenbruch erlitten hatte.

Die Selbstironie der Sozialdemokratie.

Eugenius der edle Ritter ist wieder einmal ausgezogen gegen seine ärgsten Feinde — die Sozialdemokraten. Und wenn Eugenius etwas gegen diese Kotte unternimmt, ist er sicher, daß alle großen und kleinen bürgerlichen Kleister ihm Heeresfolge leisten — so die Magdeburgische Zeitung, so die Sachsenhau; während das erstere Blatt Eugenus Produkt rühmend erwähnt, thut das letzte Blatt, als ob Eugenus Wohl auf eigenem Mist gewachsen ist. Da waren Betrachtungen angeknüpft über die Beschlüsse des Parteitages der Sozialdemokratie in Bezug auf Abschaffung der Akford- und Nacharbeit, der Gehälter und dergleichen.

Sie sind doch immer die Alten, unsere liebenswürdigen Gegner. Niemand kann besser wissen, als sie, nämlich aus den Schlägen, die sie empfangen haben und noch tagtäglich empfangen, daß die sozialdemokratische Partei ein kämpfender Gegner ist, daß sie im Interesse des Proletariats nichts anderes sein darf und deshalb auch nichts anderes sein will. Ein Heer aber, das mit aller Kraft den Sieg an seine Fahne zu fesseln trachtet, kann sich nicht irgend ein ideales Schlachtfeld aussuchen, auf dem es den Kampf führen möchte, sondern muß sich auf dem Boden bewegen, auf dem der Feind steht, das heißt in diesem Falle: auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft. Zugegeben, daß es sich auf diesem Gelände nicht bequem bewacht, aber die sozialdemokratische Partei ist auch keineswegs dazu da, ihren Angehörigen ein bequemes Dasein zu schaffen. Sie ist eben eine kämpfende Partei und kein utopistisches Konventikel.

Wir glauben sehr gern, daß es ihren Gegnern großes Vergnügen machen würde, wenn sie ihre Kraft in dem hoffnungslosen Beginnen zerplitterte, auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft sozialistische Kolonien oder sonstige Utopien zu gründen. Der unvermeidliche Krach solcher Unternehmungen würde die Partei sehr schnell zerreiben und den stoffhungerigen Vitteraten der Bourgeoisie willkommenen Gelegenheiten geben, ganze Bibliotheken über das schöne Thema zusammenzuschreiben, daß der Kommunismus der menschlichen Natur widerstreite. Das sind triviale Wahrheiten, die sich auch die jüngeren Parteigenossen längst an den Schulden abgelaufen haben. Für die bürgerlichen Weisen ist aber der für das Proletariat seit nunmehr bald fünfzig Jahren, seit dem Erscheinen des kommunistischen Manifestes völlig abgethaner Utopismus noch immer der Inbegriff aller „Zukunftsaalerei“. Die österreicherische Landwehr der Staatsreiter glaubt an der Spitze der Zivilisation zu marschieren, wenn sie ein halbes Jahrhundert hinter der Nachhut des sozialdemokratischen Heeres einhertrabt.

Diese Neumalweisen sagen nun auch wohl: das eine thun und das andere nicht lassen. Und gewiß denkt die sozialdemokratische Partei, soweit sie in der Lage ist, eine sogenannte „Arbeitsgeberin“ spielen zu müssen, nicht entfernt daran, die ausbeuterischen Praktiken nachzuahmen, die von bürgerlichen Kapitalisten geübt zu werden pflegen. Indessen über die Erfüllung dieser Anstandsplacht hinauszuweisen, hat sie weder einen Anlaß noch ein Recht. Das Interesse der Gesamtheit muß ihr über dem Interesse der Einzelnen stehen, und ihr großer Kampf geht aller kleinen Versuchen vor, ihre Prinzipien praktisch zu verwirklichen. Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo deutsche Arbeiter ihre Kampf- und Propaganda-Genossenschaften zugleich zu embryonischen Anfängen der kommunistischen Gesellschaft zu machen versuchten. Das war in den Tagen, als Weitling unter den deutschen Handwerksburschen der Schweiz agitirte. Was heute sehr unvernünftig sein würde, war damals bis zu einem gewissen Grade vernünftig. Der Weitling'sche Kommunismus steckte nach den ganzen Bedingungen seiner Existenz noch mit einem Fuße im Utopismus, und er konnte nicht weiter gehen, als die Kraft seiner Augen reichte. Aber eben an dem Reste von Utopismus, der ihm anhaftete, ist er auch gescheitert; die „zukunftsstaatlichen“ Einrichtungen seiner Vereine erwiesen sich als schwere Hemmnisse des praktischen Kampfes. Seitdem es in Deutschland ein modernes Proletariat auf großer Stufenleiter giebt, ist es auf solche Kindereien niemals verfallen und kann auch in Zukunft niemals darauf verfallen, selbst dann nicht, wenn es wegen des Verzichtes auf allen Utopismus denunziert wird, mit Saak und Paal ins bürgerliche Lager übergehen zu wollen.

Wir geben zu, daß diese Denunziationen nicht immer böse, daß sie teilweise sogar sehr gut gemeint sind. Aus zu Beschlüssen des Parteitages in Sachen der Accord-

und Nacharbeit so schlecht die alte brave Tante Voh: Wenn man die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei nur nicht durch Polizei- und Umfurgesehe störe, werde sie bald reuig zu den Altären von St. Manchester zurückkehren. In seinen rosigten Träumen sieht dies freisinnige Blatt das klassenbewußte Proletariat schon dicht vor folgender Erkenntnis: „Dem Feiter eines großen industriellen Unternehmens, einer Eisenbahn, einer Dampfschiffahrtsgesellschaft, eines Elektrizitätswerkes wird man zugestehen müssen, daß er für seine unablässigen Anstrengungen sich eine Entschädigung sucht, die in Geldwert ausgedrückt ist.“ Das ist doch eine utopistische Schwärmerie, die sich sehen lassen kann. Aber die Voh'sche Zeitung hat sich von ihrem anerkanntswerten Abscheu vor Ausnahme-gesetzen zu weit fortreiben lassen; so gründlich und schnell, wie sie es fertig gebracht hat, schwitzen die sozialdemokratischen Arbeiter ihren Bastiat-Schulze nicht aus.

Ueberhaupt fällt es uns gar nicht ein, verheimlichen zu wollen, daß wir auf alle kleinen Experimente zur Verwirklichung unserer Prinzipien nicht nur verzichten, weil sie scheitern müssen, sondern auch um desto nachdrücklicher den Kampf um die großen Machtmittel der bürgerlichen Gesellschaft zu führen, den einzigen Hebel, womit diese Gesellschaft im Interesse des Proletariats umgewälzt werden kann. Die Parteien, die im Besitze dieser Machtmittel sind, wissen das recht gut, und sie sollen es von unsertwegen auch wissen. Kleine Finten schiden sich für unsern großen Kampf so wenig, wie kleine Experimente. Sie sind höchstens gut genug als Trost für den altersschwachen Freisinn, der als fünftes Rad am Wagen anrart.

Dejau. (Einbruch.) Auf dem Postamt in Böhlich wurde mittelst Einbruchs ein Geldbrief über 57 Mark entwendet. Dem Einbrecher gelang es nicht, das größere Wertgelaß, welches größere Wertbestände enthält, zu durchbrechen.

Großh. (Aufgehoben.) Ueber die Seiftesgegenwart eines vierzehnjährigen Mädchens weis die Magdeburgische Zeitung folgendes zu berichten: In Großh. fiel ein vier Jahre alter Knabe aus dem Fenster einer im zweiten Stock gelegenen Wohnung heraus. Nur der Seiftesgegenwart eines 14 Jahre alten Mädchens, welches das Kind in der wie ein Fangnetz ausgebreiteten Schürze auffing, ist es zu danken, daß das Kind mit einigen unbedeutenden Hautverletzungen davon kam.

Halle. (Verhaftet.) Der frühere Inspektor der Provinzial-Trennanstalt zu Mieleben, Walter, wurde verhaftet. Unregelmäßigkeiten im Amte sollen die Verhaftung herbeigeführt haben.

Torgau. (Zwei Kinder verbrannt.) Auf der Domäne Gerzhau brannten vier Arbeiterwohnhäuser nieder, wobei zwei Kinder in den Flammen ankamen. Die Eltern waren — auf dem Felde zur Kartoffelernte.

Wernigerode. (Zum Schutze der Brodenflora.) Der Amts-vorsteher in Schiele verbot das Abpflücken von Pflanzen jeder Art auf dem Brodenfelde.

Militärische Nachrichten.

Hamburg. (Ein Sturmloaf gegen die zweijährige Dienstzeit) Die Hamburger Nachrichten schreiben im Anschluß an die von uns wiedergegebene Erklärung der Berliner Korrespondenz: „Aus dieser offiziellen Erklärung ist zu schließen, daß die Ansicht, welche nach den bisher bei den Truppen gemachten Erfahrungen in den obersten Kreisen der Militärverwaltung besteht, der zweijährigen Dienstzeit nicht günstig ist und daß somit die Hoffnung berechtigt erscheint, es werde nach Ablauf der Probezeit auf die frühere Einrichtung zurückgegriffen werden. Wir haben die Einführung der zweijährigen Dienstzeit sofort nach dem ersten Bekanntwerden der Militärvorlage mit allem Nachdruck bekämpft und würden die Wiederherstellung des status quo ante im Interesse der Erhaltung der soldatischen Tüchtigkeit des Heeres mit Genugthuung begrüßen. Hoffentlich werden die Nachteile, welche das Experiment inzwischen erzeugt hat, bald auszugleichen sein.“ Das heißt: Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit.

Leipzig. (Den Wachtmeister in Stücke gehauen.) Nach viermonatlicher Untersuchung wurde vor dem Przemysler Kriegsgericht gegen die 25 Husaren verhandelt, die den Wachtmeister Dioszegi in einem Dorfe bei Rzeszow tödtlich in Stücke gehauen hatten. Zwei Husaren wurden zum Tode, acht zu Festungshaft verurteilt, fünfzehn wurden freigesprochen. Und was mag die Ursache dieser entsetzlichen That gewesen sein, wird man erfahren, ob der Wachtmeister die Husaren menschlich behandelt und diese Leute nicht zu ihrer entsetzlichen That getrieben hat? Wird Licht in das Dunkel kommen?

Ferrol. (Ausführungen spanischer Offiziere.) Aus Ferrol wird gemeldet, daß Offiziere der Marine, die einige Artikel der Blätter Voz del Obrero und Correo Gallego für beleidigend hielten, den Direktor des letzteren angriffen und sich des Direktors der Voz zu bemächtigen suchten. Eine nette Gesellschaft, die das Faustrecht proklamiert, ohne der Stimmung im Lande Rechnung zu tragen.

Partei-Nachrichten.

Ueber den Erfolg der Agrardebatte auf dem Parteitag der Deutschen Sozialdemokratie schreibt die Wiener Arbeiterzeitung: Wie vorauszusehen war, hat der Parteitag die von Kautsky und Genossen eingebrachte motivierte Resolution mit überwiegender Mehrheit angenommen. Es hat seine guten Gründe, daß der Parteitag allen Vertagungsanträgen aus dem Wege gegangen ist und die Festlegung der Prinzipien in der Agrarfrage allen Vermittlungsanträgen vorgezogen hat. So wichtig, ja brennend die Agrarfrage in Deutschland auch geworden ist, der Beschluß des Parteitages ist trotzdem ein weiser und wohlwogener. Die Sozialdemokratie verzichtet nicht darauf, sich mit den Bauern auseinanderzusetzen; aber unerrückbar muß für sie feststehen, daß nur Proletarier unküßliche Bundesgenossen werden können. Die Bauern als „Anhänger“ zu gewinnen, indem man ihnen Dinge verspricht, die in ihrer letzten Wirkung gegen das Klasseninteresse des Proletariats gehen, wäre ein schlechter und verkehrter Weg. Die Sozialdemokratie ist gewiß die Helferin aller bedrückten Menschen; sie kann aber niemals die Vertreterin der Interessen von Klassen sein, welche die gesellschaftliche Entwicklung dem Tode

weicht. Gewiß ist es nicht zu leugnen, daß es dem Bauer schlecht geht; aber die Sozialdemokratie hat dem Prozeß der Proletarisierung nicht entgegenzuwirken, weil die Festigung der Lage der Bauern eine Festigung der an der Aufrechthaltung der heutigen Eigentumsordnung Beteiligten bedeutet. Den Bauernschutz der Vorschläge der Kommission dem Arbeiterchutz des Erfurter Programms gleichzustellen, wie dies auf dem Parteitag öfters geschehen ist, halten wir für einen Irrtum. Der Arbeiterchutz verstärkt die Kampftüchtigkeit der Kämpfer gegen das Privateigentum; der Bauernschutz nützt jenen, die für das Privateigentum fanatisiert sind, wobei zu bemerken ist, daß auch der Bauer Arbeiter hat, deren Interesse gegen den Bauer zu vertreten Sache der Sozialdemokratie bleiben muß. Die Debatte ist am Parteitag, einige kleine Zwischenfälle abgerechnet, im größten Stille geführt worden; sie ist ein glänzendes Zeugnis der wissenschaftlichen Schulung der Sozialdemokraten und ihrer ersten Auffassung aller Dinge. Und über die Debatte selbst äußert sich unser Wiener Schwesterblatt: Der Parteitag der deutschen Arbeiter wirft die schwersten gesellschaftlichen Probleme auf; ein Kongreß von Männern der Wissenschaft könnte nicht tiefer bringen als die Debatte der Vertreter der Proletarier. An diesem Parteitag war es wieder einmal, wie selten, klar: daß in der Sozialdemokratie alle Strömungen der Kultur zusammenfließen, daß alles, was echte Wissenschaft ist, in ihrem Lager steht. Die thörichten, kindisch gewordenen Feinde höhnen uns, weil der Parteitag das Agrarprogramm verworfen hat. Die bürgerlichen Parteien verstehen freilich nicht den blutigen Ernst, womit die Arbeiter ihr Programm festlegen; sie begreifen nicht, daß die Prinzipien der Sozialdemokratie das Ergebnis eindringender, das Gebiet völlig erfassender Forschung, ja, die ökonomische Wissenschaft selbst sind. Wir aber wissen, daß die ersten Debatten des Parteitages über das Agrarprogramm nicht verwehen werden; sie ziehen tiefe Furchen ins Erdreich, aus dem kößliche Ernte sprießen wird.

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

In Duisburg wurde der Parteigenosse Heusinger aus Wilhelm a. d. R. wegen Majestätsbeleidigung vom Landgericht in abermaliger Verhandlung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft meinte:

„daß derart wohlüberlegte glatte, vorsichtige Reden, wie die inkriminierte, viel sicherer wirken, als unüberlegte, wüste Witzhausaufsprüche. Gerade durch sein ruhiges, stilles, mäßiges Auftreten sei der Angeklagte um so gefährlicher.“

Es sei deshalb eine hohe Strafe am Platze und beantrage er mindestens 4 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte, wie gesagt, auf die Hälfte; bei ihm fielen im Gegenteil das sichere, ruhige Auftreten des Angeklagten und sein guter Verstand strafmildernd in die Waagschale. Der Angeklagte scheint kein „wüßter Agitator“ zu sein.

Breslau-Berlin.

Erstes Bild: Der Sozialdemokrat. Dem Bureau des sozialdemokratischen Parteitages in Breslau war von der Polizeibehörde mitgeteilt worden, wenn noch ein Ausländer das Wort auf dem Parteitag erhalte, würde der Parteitag aufgelöst werden.

Zweites Bild: Der Antisemit. Als in Berlin auf einem antisemitischen Kongreß der berühmte Schneider aus Wien als Redner auftrat, wurde ihm keine Schwierigkeit in den Weg gelegt.

Der Vorhang fällt.

Parlamentarische Nachrichten.

Aus der bayerischen Kammer. Auf die Interpellation des Genossen Grillenberger, Epidemien in den Kasernen betreffend, erwiderte der Kriegsminister, die Diphtherie-, Scharlach- und Durchfall-Epidemien in den Kasernen Passaus, Münchens, Erlangens, Bamberg's und Neu-Ulm's seien auf die Bodenverhältnisse bzw. eine Ansteckung von außen zurückzuführen; die Verpflegung trage keine Schuld. Wimmer (Bauernbund), Pichler (Str.), Sartorius (freisinnig) und Wauderer (Str.) kritisieren die Mannschafskost als mangelhaft und tadeln die Ueberanstrengung und die Unreinlichkeit. — Aus stellt sich als Nationalliberaler natürlich auf Seite des Kriegsministeriums. — Der Kriegsminister erklärt, er werde alles zur Befriedigung der Klagen über die Verpflegung und für das Einhalten von Epidemien aufbieten. Eine Ueberanstrengung sei möglich; daß sie zu Epidemien führe, bezweifle er.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Der Streik der gesamten Arbeiter und Arbeiterinnen der Telephonfabrik von Welles, Engelauer 1a dauert ununterbrochen fort.

Breslau. Gegen Singer soll ein Strafverfahren wegen Beleidigung des Breslauer Polizeipräsidenten eingeleitet werden. Die Beleidigung soll in einigen Bemerkungen enthalten sein, mit denen Singer Maßnahmen der dortigen Polizeibehörde kritisierte.

Bromberg. Die drei russischen Grenzsoldaten, die in dem brennenden Grenzort Polanowo einen Doppelmord verübten wurden bereits von der russischen Behörde verhaftet.

Jena. Der Staatsrechtslehrer Professor Brodhäus ist heute gestorben.

Köln. Die Zahl der im Mithheimer Kraußprozeß geladenen Zeugen ist von 80 auf 150 erhöht worden. Zeuge Landrat Niesewand konstatiert, daß 43 Polizeibeamte gegenüber der lausendköpfigen Menge einen schweren Stand hatten, immerhin aber durch ein zu frühzeitiges Eingreifen die Erregung gesteuert haben. Entgegen der Anklageschrift vertritt der Landrat, daß der Bürgermeister Steinlopf, dem man die Hauptschuld an den Erzeissen beimah, gegen die Ermächtigung des Polizeipreises von 20 auf 5 Pfg. von Marienbad aus energisch aber erfolglos protestiert habe.

München. Der Antrag der Sozialdemokraten, den Ministern wegen ihrer Haltung bei der Besprechung der Fuchsmäuler Affäre ein Misstrauensvotum zu erteilen, soll nach Mitteilung der Frankfurter Zeitung von 20 Abgeordneten unterstützt werden. — Konstantinopel. In den letzten Tagen fanden an verschiedenen Punkten des Distrikts Isaak Umruhen statt, bei welchen eine Anzahl Personen getödtet und mehrere Personen verwundet wurden. Die

Wohlfahrt einträte; er begreift nicht, daß so lange es ein Proletariat gäbe, es auch einen Abel gäbe, und daß so lange es einen Abel gäbe, seine Stufe und sein Glück gefährdet bleibe. Diese die Beziehung nicht zu unabhängigen, sahst du das nicht? ...

Agarvorkaufsgesetz.

Die Landwirtschaftlichen Angelegenheiten sind bekanntlich auf sofortige Ausarbeitung eines neuen Gesetzes, welches die Landwirtschaftlichen Angelegenheiten erheben soll, weil die Verhandlungen betreffend die internationale Regelung der Agrarangelegenheiten ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

material in den Massenländern und in den unehelichen Kindern der großen Städte vorhanden ist, und daß es im wohlverstandenen Interesse dieser Kinder, der sie entzenden großen Städte und der sie empfangenden ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

1894, kein Stein ergangen würde. Der Richter verurtheilte die Angeklagten zu Gefängnis von je 200 Stunden, gleichzeitig wurde auf sofortige Verhaftung des furherigen Abbe erkannt. ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...

Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses. Die Preise des Landwirthschaftlichen Erzeugnisses sind in den letzten Jahren nach dem Ausbruch des Krieges ...